

des Vertrages festzuhalten und alle Fragen in einer freundschaftlichen Weise zu behandeln mit der Absicht, die Privilegien beider Parteien zu schützen und die nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten aufrecht zu erhalten.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung vom 22. Februar.

Die Beratung des Justizetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wagner (Kons.): Wir hatten nicht die Absicht, zum Justizetat zu sprechen, aber der Verlauf der gestrigen Debatte zwingt uns dazu. Herr Dr. Abas hat 2 1/2 Stunden lang in einer Rede den

Prozess Beder

vor das Forum des Reichstages gezogen. Was geht das den Reichstag an. Ist die Sache nicht schon im preussischen Abgeordnetenhause genug erörtert worden, oder sollte etwa die Rede ein Rückschlag sein?

Abg. Dr. Jund (Nat.): Wir lassen uns nicht das Recht nehmen, beim Etat der Justizverwaltung Mißstände der Reichsjustiz zu besprechen. (Lebhafter Beifall links.) Redner empfiehlt den Gedanken einer Robi-litar-Hypothese. Die Anwaltsgebühren sind ungenügend. Um die Bildung neuer Senate bei dem Reichsgericht wird man trotz der sonstigen Entlastung nicht herum kommen. Die

Strafrechtsplege

darf nicht unter der Bevorzugung des Zivilrechts leiden. Die Richter müßten abwechselnd in beiden Gruppen beschäftigt werden. Die Meistzahl der Urteile sind ein glänzendes Zeugnis für die Unabhängigkeit deutscher Richter. (Beifall.) Aber um so bedauerlicher ist die Erfahrung beim Beder-Prozess. Hier besteht eine tiefe Kluft zwischen dem Volksgefühl und der Anschauung des Richters. (Sehr richtig.)

Staatssekretär Visco dankt für die anerkennenden Worte des Vorredners. Eine Einwirkung auf die Beschäftigung der Richter in der Strafrechtsplege haben wir nicht. Das Grundbuch ist bereits im größten Teil von Deutschland im wesentlichen angelegt und die Anlegung wird kräftig weiter betrieben.

Abg. Werner (Kons.) fordert eine Erhöhung der Zeugengebühren

und ein Vorgehen gegen die Schundliteratur und verlangt ferner, daß den Redaktionen allgemein der § 193 über die Wahrung berechtigter Interessen aufgehoben werde.

Abg. Stadthagen (Soa.): Wir lassen uns hier die Kritik durchaus nicht unterbinden. Wir ersuchen um Auskunft, ob in dem Fall der Witwe in Schloß in Schlesien ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden ist. Redner bringt weiter eine Reihe von Fällen vor, in denen Sozialdemokraten mit besonderer Strenge verurteilt worden sind. Der Mord des Arbeiters Hermann in

Robbit

ist noch immer nicht geklärt. Warum wird der Polizeipräsident und der Polizeiminister nicht unter Anklage gestellt? (Unruhe rechts. Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Schmach fällt auf diejenigen, welche die Mörder nicht verfolgen. (Unruhe rechts.) Vizepräsident Dr. Schuler ruft den Redner wegen dieser Beleidigung der höchsten preussischen Beamten zur Ordnung. Redner fordert den Staatssekretär noch auf, dafür zu sorgen, daß gegen die Mörder vorgegangen wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Visco: Nachdem der Herr Präsident dem Vorredner einen Ordnungsruf erteilt hat, habe ich zu dieser Angelegenheit nichts mehr zu bemerken. (Beifall rechts. Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Abg. Ledebour ruft: Drückerberger. Der Präsident erteilt ihm hierfür gleichfalls einen Ordnungsruf.

Abg. Saida (Pole) erklärt, daß in den polnischen Landesteilen die Justiz gegen die

Polen arbeite. Schon seit Jahrzehnten ist kein Pole als Richter angestellt worden. Das

Reichsgericht

entscheidet zu Ungunsten der Polen und zu Gunsten der Staatspolitik.

Staatssekretär Visco: Das Urteil über das Reichsgericht steht fest. Ich weise die Ausführungen des Vorredners auf das entschiedene zurück.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Sp.): Von einer Verzögerung wollen wir nichts wissen. Die Meistzahl der Prozesse haben die Unparteilichkeit der deutschen Richter dargelegt. Die Richter sollten es unterlassen, Politik zu treiben. Der neuen Bewegung, welche die Selbstständigkeit der Richter besetzen will, wünschen wir vollen Erfolg.

Die Diskussion schließt. Der Justizetat wird angenommen ebenso die Resolution der Kommission, welche dahin geht, in die Straßengesetz-Kommission drei Anwälte als Mitglieder aufzunehmen, welche als hervorragende Juristen gelten. Der Berichterstatter Dr. Decker teilt mit, daß die Kommission weiter den Wunsch geäußert habe, noch einen Vertreter der Presse zu den Beratungen auszusenden.

Deute: Militär-Etat.

Ehrenschutz.

Die Notwendigkeit einer Reform der Bestimmungen über den Schutz der persönlichen Ehre, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt vielfach recht unzureichend sind, ist stets besonders lebhaft empfunden worden und man möchte wünschen, daß dieses Kapitel bei der durchgreifenden Neuordnung des gesamten Strafrechtswesens, an der gegenwärtig gearbeitet wird, eine besonders eingehende Behandlung findet. Einschränkungen des Beleidigungsbegriffs und verbesserter Schutz gegen Ehrenkränkungen sind die zwei hauptsächlichen Reformwünsche aus dem Kapitel der Beleidigungen. Die Unterbindung der Reizung unserer Gerichte, den Beleidigungsbegriff zu überspannen, insbesondere Ironie und Beleidigung zu verwechseln, ist Sache der Strafrechtsreform. Durch geeignete Strafbestimmungen für Beleidigung und Zweifelspruch kann auch der Ehrenschutz verbessert werden. Wichtiger und aktueller sind die Verbesserungen des Ehrenschutzes durch prozessuale Reformen.

Auch für ernste Ehrenhändel gibt es heute fast ausschließlich den Privatklagewege. Die Prozedurordnung ist das Ubrige, um dem Privatkläger diesen Weg durch allerlei Auflagen, Präsumtionen und Beurlaubungen möglichst dornenvoll zu gestalten. Kein Wunder, daß infolgedessen viele auf eigene Faust vorgehen und der illegale Zweifelspruch neue Stützen bekommt. Diese Zustände sind einer Kultur nation lästig unwürdig. England ist uns seit Jahrzehnten auf diesem Gebiete mit seinen Reformen voraus. Wir dürfen jetzt, wo wir ein neues Strafprozeßrecht für längere Zeit hinaus schaffen wollen, die alten Mißstände nicht als Trägheit oder Kurzsichtigkeit einfach weiterkloppen. So ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Mehrere Wege haben die 1905 von der deutschen Antiduellliga veröffentlichten Gesetzesentwürfe gezeigt. Den verheißungsvollsten einzuschlagen hätte gerade jetzt der Reichstag Gelegenheit. Danach würden aus Landgerichte Ehrenkammern zur Austragung von bürgerlichen Ehrenhändeln zu bilden sein, bestehend aus einem Richter als Vorsitzenden und je zwei vom Beleidigten und vom Verletzten gewählten Vertrauensmännern. Taugliche Personen für dieses Ehrenamt lassen sich in jedem Landgerichtsbezirk auf die verschiedenste Weise gewinnen. Alljährlich könnte eine Liste tauglicher und dienstbereiter Personen aus allen Ständen obrigkeitlich zusammengestellt werden. Als etwaige zweite Instanz ließen sich Ehrensenate mit verhärteter Weisheit bilden. Will die Justizverwaltung für die Ehrenkammern auch den Berufsrichter sich sparen, so mag sie eine auf der Liste stehende Person

lichkeit als ständigen Vorsitzenden der Ehrenkammer für das Geschäftsjahr ernennen. Die Einrichtung solcher Ehrenkammern in dieser oder in einer verwandten Gestalt bahnt in mehrfacher Richtung reiflichen Fortschritt an.

1. Die Ehrenkammern würden Sachverständigergerichte werden, während die Schöffen Gerichte für viele Delikte eingerichtet sind und ihre Weisung nie mit Rücksicht auf ihre Eignung für den Beleidigungsfall herausgesucht sein können.

2. Das zur legalen Erledigung von Ehrenhändeln so dringend benötigte Vertrauen der Parteien auf angemessenes Gehör und Verständnis bei den Richtern wäre gegeben und ermöglichte den sonst nicht ungefährligen Verzicht auf die Öffentlichkeit der Verhandlung. Die Entscheidung dagegen bliebe öffentlich.

3. Die ausschließlich für einen Fall zusammen tretenden Ehrenrichter könnten sich mehr Zeit nehmen, dem Ehrenhandel auf den Grund zu gehen, da weitere Fälle nicht von ihnen zu erledigen sind.

4. Man könnte den Ehrenkammern das Recht gewähren, Beleidigungsdelikte, welche die Ehrenhaftigkeit des Beleidigten nicht ernstlich in Frage stellen (z. B. akute Zornausbrüche, bloße Schimpfereien), zur Austragung auf den gewöhnlichen Privatklagewege zu verweisen. Für die ihnen bleibenden Fälle könnte man sie nicht nur zu den gewöhnlichen Beleidigungsstrafen, sondern auch zu besonderen Festsetzungen staatlich ermäßigten, die lediglich im Munde eines Sachverständigergerichts die echten Kriminalstrafen an Wirksamkeit erheben und mitunter überbieten können. Es sind dies die Ansprüche, daß die erhobenen Vorwürfe grundlos seien, daß der Beleidiger keinen entschuldbaren Anlaß zu ihnen gehabt habe, daß er böswillig gehandelt habe. Durch solche Ansprüche wird man auch den Bedürfnissen der Beleidigten mehr gerecht. Er braucht die Wiederherstellung seines guten Rufes. Eine Bestrafung will er oft nicht, häufig ist sie ihm nicht genug.

5. Die Einrichtung von Ehrenkammern würde dem Staate keine nennenswerten Kosten verursachen und das einzelne Verbrechen würde in vielen Fällen dadurch für die Beleidigten billiger werden, daß es nicht zur Auferlegung von Kriminalstrafen käme.

Durch die Einrichtung von Ehrenkammern wird zwar der Zweifelspruch nicht mit einem Schlag beseitigt, dazu bedürfte es anderer Mittel und Wege; aber es würde durch ihre Einrichtung zweifellos eine starke Quelle für Zweifelsprüche abgetrennt sein.

Neben der Einrichtung von Ehrenkammern ist auch die Zulassung von Ehrenschiedsgerichten durch die St. P. O. erwägenswert. Durch Schiedsvertrag der Parteien gebildet, würden sie nur die Befugnis zu erhalten haben, die unter 4. erwähnten Würdigungen des Falles vorzunehmen. Damit wäre für solche Ehrenhändel, bei denen von vornherein eine Bestrafung nicht gewünscht wird, und der Tatbestand ohne eigentliche Vernehmungen klarzulegen ist, eine Instanz geschaffen, welche den Straßklagewege ausschließt. Welchen Weg der so dringend benötigten Reformen betritt man der dem Reichstag vorgelegte Entwurf einer neuen Strafprozedurordnung? Gar keinen. Im neuen Rechte des 20. Jahrhunderts soll sich darnach der deutsche Geist als unfähig erklären, deutlich erkannte und schwere Mißstände zu verbessern. Gemeinliche Sache aller Parteien wird es sein, dies uns tief beschämende Ergebnis zu bejammern.

Oesterreich-Ungarn zur See.

Das neue Programm zur Reorganisation und zum Ausbau der österreichisch-ungarischen Flotte begegnet überall berechtigtem Interesse. Der Flottenkommandant Graf Montecucoli hat daselbe neben dem Marinebudget für das Jahr 1911 im

Marineauschuss der Delegationen bereits dargelegt. Die geplante und zweifellos zur Annahme gelangende Reorganisation von 3124 Millionen Kronen will neben der allgemeinen Verhärtung der Marine und des Mannschaftsbestandes derselben besonders auch größere Flotteneinheiten schaffen. Inner den Uebergang zu Turbinenmaschinen und die Einführung von Dieselmotoren durchführen. Da durch die angeführten Reformen bzw. Neubauten um die Kriegsmarine Oesterreich-Ungarns eine außerordentliche Steigerung ihrer Schlagfähigkeit und Stärke erzielt, dürfte es besonders auch vom deutschen Standpunkte aus von Interesse sein, sich die augenblickliche sowie auch die Stärke der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine nach Durchführung der geplanten Reorganisation zu vergegenwärtigen.

Oesterreich-Ungarn verfügt gegenwärtig über 9 zum Teil kleinere Linienkrieger, zu welchen im Laufe dieses Jahres noch die vollendeten Schlachtschiffe der Erzherzog Franz Ferdinand-Klasse kommen, über 3 Panzerkreuzer mit 10 000 Tonnen Gesamtverdrängung; ferner über 6 Panzerartillerieboote, 24 Torpedobootzerstörer, 42 Hochseetorpedoboots, 24 Torpedoboots 1. Klasse, sowie 22 Boote 2. und 3. Klasse (letztere zum großen Teil veraltet). Sodann verfügt die Marine über 6 Unterseeboote: „U 1“ bis „U 6“; von diesen stammen „U 1“ und „U 2“ aus dem Arsenal Pola, „U 3“ und „U 4“ aus der Germania-Werft in Kiel und die neueren, „U 5“ und „U 6“ von der Whitehead-Werft in Fiume. An Schul- und Spezialschiffen stehen der österreichischen Marine 25 Fahrzeuge zur Verfügung.

Wie schon angeführt, beträgt die Extrabudgetierung des neuen Marinebudgets insgesamt 312 Millionen Kronen. Hierin sind inbegriffen: 242 Millionen für den Bau von 4 Dreadnoughts, 38 Millionen für 3 Kreuzer, 18 Millionen für 6 Torpedobootzerstörer, 12 Millionen für 12 Hochseetorpedos, 10 Millionen für 4 Unterseeboote. Das Flottenprogramm der Kriegsmarine soll in 6 Jahren, also bis 1916, durchgeführt sein. Für das laufende Budgetjahr 1911 verlangt die Kriegsmarine als erste Rate der Kosten dieses Programms den Betrag von 55 Millionen Kronen.

Nach der Durchführung dieses Programmes wird die österreichisch-ungarische Flotte auf dem Mitteländischen Meere einen Massfaktor darstellen, mit dem ernsthaft gerechnet werden muß. Das bedeutet aber mittelbar auch eine Stärkung unserer deutschen Position, eine Entlastung unserer maritimen Stellung und schließlich damit auch eine Garantie für den Frieden Europas.

Neues aus aller Welt.

Fabrikbrand. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern in Gent die Papierfabrik der Firma Witme Riffens. Zurzeit des Ausbruches des Feuers waren 70 Personen in der Fabrik beschäftigt. Es entstand eine große Panik. Eine Arbeiterin ist in der Flammen umgekommen. Trotz aller Anstrengungen der gesamten Feuerwehr der Stadt brannten auch einige benachbarte Häuser nieder. Der Schaden wird auf 1/4 Millionen Francs veranschlagt.

Beschlagnahme. 10 000 Postkarten und Platten wurden in Berlin von der Zensurbehörde zur Beschlagnahme des Schmutzes in Wort und Bild beschlagnahmt. Die Druckerei befand sich in einem Gebäude an Wedding.

Eigenartiger Unfall. Als in Altona ein Hadermeister Brot zerhackte, rutschte das Messer ab und drang ihm ins Herz. Er starb tot zu Boden.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Wiatka-Tschelabinsk geriet in der Nähe der Station Wosnessensk infolge Entgleisung österreichischer Dampflokomotiven ein Personenzug in Brand. Sieben Fahrgäste verbrannten, 32 erlitten Brandwunden.

entzündet. Einen Augenblick hielt man ihn brennen wie eine riesengroße, groteske menschliche Fackel, dann küsst das selbst zwischen den Flammen noch fröhlich lachende riesige Gesicht in die Höhe. Funken stoben, aber bald wird alles still. Nimmermehr ist da ...

Allerlei.

Das Rätsel des Magnetismus. Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß durch die Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie während der letzten fünfzehn Jahre, also angelangt seit der Geburt der Naturwissenschaften in einer Umwandlung begriffen sind. Insbesondere haben die verblüffenden Eigenschaften des Radiums dem beigetragen, die alten Vorstellungen von der sogenannten Konstante der Elemente, von ihrem Aufbau aus Atomen und schließlich auch von dem Wesen der beiden Urkräfte Kraft und Stoff umzuwälzen. Nach der jetzt am meisten angenommenen Theorie würde der Grundbestandteil aller Dinge in winzigen Teilchen bestehen, die sich aus Einheiten der beiden Elektricitäten darstellen und die Eigenschaften von Kraft und Stoff in sich vereinen. Sie werden als Elektronen bezeichnet, und zwar als solche positiver und negativer Natur. Eine vielleicht ganz erklärende und notwendige Folge dieser Theorie findet die jetzt von dem Physiker Pierre Weiss in einem Vortrag vor der Pariser Akademie der Wissenschaften entwickelten Anschauungen über das Wesen des Magnetismus. Er nimmt nämlich an, daß in jedem magnetischen Körper ein besonderes Element vorhanden sei, das er Magneton nennt und als einen Bestandteil bezeichnet, der in der ganzen Natur verbreitet ist. Diese Lehre unterteilt sich von dem alten Glauben an ein magnetisches Fluidum dadurch, daß auch hier das Fluidum erkennbar wird, eine Naturkraft auf Stoffe Weise zu erklären, und das Magneton würde eben als Grundelement des Magnetismus zu betrachten sein wie das Elektron als solches der Elektricität.

Karneval in Nizza.

Wohl in keiner Stadt Europas wird die Herrschaft des Prinzen Karneval alljährlich mit so großem Jubel und so gewaltigem Aufwand an Prunk und Pomp gefeiert wie in der Hauptstadt der Riviera, wo in diesen Wochen die ersten großen Festlichkeiten einleiten, mit denen der Einzug des fröhlichen Fürsten begrüßt wird. Diesmal wird Prinz Karneval XXXIX, auf kurze Zeit sein Scepter schwingen, denn erst im Jahre 1872 wurde zum erstenmal in Nizza ein Karneval großen Stils abgehalten.

Schreiner und Maler sind bereits eifrig am Werk, an der traditionellen Stätte, unmittelbar vor den Gärten der Place Massena, das stattliche Schloss aufzurichten, in dem der lustige Herrscher residieren wird. Die Stadt scheint dabei keine Anzeichen, vor zwei Jahren zum Beispiel erreichte die Residenz des Prinzen Karneval eine Höhe von 20 Metern und bei 15 Metern Breite, die Pforte der Architektur hatte eine bunte, indische Pagode errichtet, in der das Schlafzimmer des Karneval mit 3000 elektrischen Ampeln erleuchtet war, und die Stadt leuchtete rund 15 000 Frank nur für diese festliche Veranstaltung des illustren Gastes. Wenn das Volk noch gar nicht an die nabende Festlichkeit denkt, sind bereits Hunderte von eifrigen Arbeitern am Werk, um all die verblüffenden Überraschungen des großen Umzuges vorzubereiten, die von Künstlern erfunden und von Künstlern ausgeführt werden. Humor und Satire fließen bei dieser heiteren Arbeit harmonisch ineinander. Was in diesem Jahr die schaulustige Menge überraschen soll, wird noch streng geheim gehalten, aber man weiß mit Sicherheit, daß gewiss auch besser wie in früheren Jahren mit Aufbauen von kolossalen Dimensionen die festlichen Reize verblüfft werden sollen. Vor zwei Jahren zeigte sich der riesengroße Prinz Karneval als Akteur, im Jahre vorher erschien er als Diplomat, der in goldbestickter Uniform vom Friedenskonferenz heimkehrte, und das letztemal sah man ihn auf einem riesenhaften Eisbären durch die

Strassen ziehen, ein Sinnbild der prächtigen Renaissance, mit der Coet und Pearu damals die Welt erfüllten. Für die zwölf arohen Bagen des Zuges, die je eine Pünze von etwa elf Metern aufweisen, gibt die Stadtverwaltung ansehnliche Summen her. In den „Reclures pour tous“ berichtet die Eingeweihten von den finanziellen Opfern, die Nizza seinem Fasching bringt, und verrät dabei eine Reihe interessanter Zahlen, die, wie man will, die Karnevalsfreudigkeit oder den Spekulationsgeist des Riviera-illustrieren.

Im Jahre 1909 wurden allein für die großen Bagen 42 000 Frank an Preisen und Prämien verteilt, 7000 Frank kamen unter den Reitern zur Verteilung, nahezu 20 000 Frank für die Zubehörungen des Karnevals und rund 5000 Frank an einzelne, besonders gelungene Masken. Aber das sind nur Preise, in denen die wirklichen Herstellungskosten nicht berücksichtigt sind. Außer den 90 000 Frank, die den Teilnehmern an den Maskenkonkurrenzen ausbezahlt wurden, gab die Stadt für die drei offiziellen Festwagen nicht weniger als 35 000 Frank aus, die Ausrüstung der Ehreneskorte des Prinzen Karneval veranschlagt 22 000 Frank, die Illumination 60 000 Frank, das Palais des Prinzen Karneval 10 000 Frank, und dazu kommen noch die Kosten der offiziellen Redouten und Kinderbälle. Alles in allem erreicht der Aufwand mehr als 400 000 Frank, und wenn man dazu noch die Summen rechnet, die die einzelnen Teilnehmer des Karnevals von Nizza aus ihrer eigenen Tasche erlegen, so wird man nicht schlagend, wenn man die Kosten der Faschingszeit in der Rivierastadt auf weit über eine Million schätzt. Allein das Konfetti, das in fröhlichem Übermut umhergeschleudert wird, verschlingt in Nizza alljährlich ein Vermögen, von dessen Zinsen ein бедерer Bürger sorglos als Rentier leben könnte. Denn auf Grund der Statistik hat man festgestellt können, daß an einem Tage der Festtage wenigstens 60 000 Pfund Konfetti verschleudert werden, was, um 2 Millionen Weingelder mit diesen bunten Papierblättern zu füllen. Aber das Kon-

fetti ist dabei gar nicht so billig, und die Papierindustrie kann von jedem Tage des Nissaeer Faschings eine Bruttoeinnahme von 200 000 Frank erwarten.

Kein Wunder, daß sich in Frankreich ein ganze Industrie entwickelt hat, die ausschließlich Konfetti herstellt. Da steht eine Maschine neben der anderen, und jede von ihnen vermag in der Minute 250 000 Blättchen Konfetti oder 16 Millionen in der Stunde fertigzustellen. Das ist etwa ein Zentner. Eine Pariser Firma stellt jährlich über 800 000 Kilo Konfetti her, von denen mehr als drei Viertel in das faulstüchtige Ausland wandern. Daneben blüht die Maskenindustrie, die Unmengen von Papiermasken und Kartons verbraucht. Dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend, ist auch hier, wie wenigstens die Interessenten mit Stolz verkünden, ein „künstlerischer Geist“ eingeatmet. Die Entwürfe zu den Masken werden zum Teil von bekannten Malern und Bildhauern hergeleitet und dann von erfahrenen Arbeitern kopiert, die in ihrem Fache eine solche Geschicklichkeit errungen haben, daß man auch sie Künstler nennen könnte. Ein solcher Kartonschneider modelliert, verleiht durchschnittlich 2.50 bis 3.— in der Stunde, und die anderen Arbeiter, die Ornamente ausführen, sind mit einem Stundenlohn von 2 Frank und nicht gerade schlecht bezahlt. So ist es leicht begreiflich, daß ein „künstlerisch ausgeführter“ Festwagen oft 10 000 Frank und mehr kostet, ja im vergangenen Jahre wurden von Paris einige Faschingsgruppen nach Brasilien geschickt, die mit 20 000 Frank für den Wagen bezahlt wurden. Aber schnell vergeht die kurze Herrschaft des Karnevals, und mit langem Gesichte kann der Teilnehmer an den Festen am Nimmerwittwoch an der Magerkeit seiner Börse erkennen, wie ausgerechnet er sich amüsiert hat. Prinz Karneval hat inzwischen ein trauriges Ende genommen. Die riesige Gestalt, die vielleicht zwanzigmal so groß ist wie die eines gewöhnlichen Sterblichen, ist am letzten Tage mit Petroleum getränkt worden, und mit dem letzten Feuerwerk wird auch der Prinz

Veränderte Auszahlungen

Die an Hinterbliebenen von Abonnenten durch die Münchener Lebensversicherungsanstalt in Nürnberg geleistet wurden, zeigen doch recht deutlich

wie wertvoll ein Abonnement, verbunden mit kostenloser Unfallversicherung gegen Tod beim Ganginvalidität, nach Maßgabe der aufgestellten und vom kaiserl. Kustodienamt genehmigten Versicherungsbedingungen auf den

Wiesbadener General-Anzeiger

ist.

Wer jetzt auf die allseitig beliebte Tageszeitung abonniert, erhält dieselbe bis zum 1. März unentgeltlich zugeflickt.

Wir bitten unsere Leser, in ihren Kreisen darauf hinzuweisen und besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der jetzt laufende, außerordentlich interessante und sehr spannende Roman „Eise“ auf Wunsch gratis nachgeliefert wird.

Lotales.

Wiesbaden, 23. Februar.

Wiesbaden im Eisenbahnverkehr.

A. Es ist gar nicht zu verwundern, wenn Wiesbaden seither ein Ziel der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung war. Dazu lagen allerdings nur egoistische Gründe der Verwaltung vor. Wiesbaden mit seinem erheblichen internationalen Fremdenverkehr schaffte leicht eine immense Rentabilität. Daher die Rücksichtnahme des Fiskus. An Quertreibereien dagegen hat es ja nicht gefehlt. Die Konkurrenz der Nachbarstädte ist nicht, sondern wachte mit Argusaugen darüber, daß Wiesbaden ja nicht ein besonderer Vorzug wurde. Die wehrte sich a. B. Mainz gegen die Umleitung der Rheingau-Linie nach Wiesbaden. Welche hartnäckigen Kämpfe waren zu bestehen, bis dieses Projekt endlich genehmigt war. Die Hauptverwalter brachten es ja allerdings der Eisenbahnverwaltung selbst, obwohl nicht unbekannt sei, daß auch Wiesbaden an denselben in bescheidenem Maße partizipiert. In der Praxis hat es sich erwiesen, daß diese Neuordnung außerordentlich die flotte Abwicklung des Verkehrs fördert und die Arbeit der in Betracht kommenden Stationen wesentlich erleichtert. Neuerdings tauchen nun neue Eisenbahnpäne auf, die vielleicht weniger die Interessen Wiesbadens fördern, wohl aber dem Wiesbadener Hinterland zugute kommen werden.

So erfahren wir soeben, daß die aus Interessentenkreisen wiederholt angeregte Schaffung einer Verbindung der Bahnstrecken Wiesbaden-Limbura und Wiesbaden-Langen-Schwalbach durch Erbauung einer Bahnstrecke Niederrhein-Bahn (Süd) gegenwärtig von der Eisenbahnverwaltung einer Vorprüfung unterzogen. Beinhaltet das zu erwartende Personenverkehrs lassen sich sichere Anhaltspunkte kaum gewinnen, es muß allerdings angenommen werden, daß die Bahnstrecke für den Touristenverkehr von Bedeutung sein würde. Weniger wahrscheinlich ist die Benutzung der Strecke durch Reisende, die von Frankfurt nach Langenschwalbach wollen. Der Verkehr zwischen diesen beiden Städten ist nicht groß genug, um eine ausrichtende Verbindung durchlaufender Wagen oder gar Züge zu gewährleisten. Es wäre jedoch möglich, daß nach dem Vorhandensein einer direkten Verbindung der Verkehr eine bedeutende Zunahme erfahren könnte. Für Wiesbaden würde die Umleitung dieses Verkehrs eine Schädigung nicht bedeuten, da auch jetzt die Reisenden lediglich den Hauptbahnhof berühren, ohne in die Stadt hineingelangen.

Die Ansicht des Fiskus ist durch die Praxis längst widerlegt. Die Reisenden, die auf der Durchreise Wiesbaden berühren, nehmen vielfach einen längeren Aufenthalt zu einem Ausgange oder einer Rundfahrt durch unsere Gegend. Es würde also durch die neue Linie eine Umgehung der Stadt Wiesbaden geschaffen. Dennoch bliebe zu erwägen, ob bei diesem Nachteil, der der Hauptstadt überwiegt, der dem Lande zugewandte Teil der Bahnstrecke auszuheilen soll. In diesem Falle würde Wiesbaden seine Sonderinteressen wohl zurückstellen, da es sich nicht um Fragen handelt, die direkt den Reisenden der Stadt treffen. Aus den Langen-Schwalbachorten ist ein lebhafter Verkehr nach Langenschwalbach ebenfalls kaum zu erwarten. Was den Güterverkehr betrifft, so kommt in erster Linie Dolatransporte in Betracht, außerdem noch Getreide, Heu, Futter etc. in geringem Maße. Fraglich bleibt, ob die Landwirte, die jetzt den Stroh etc. in Fuhrern über die Platte zum Wiesbadener Markt bringen, sich entschließen könnten, dafür die Eisenbahn zu benutzen. Es könnte auch eine Verfrachtung zu Gunsten von Frankfurt oder Limbura eintreten. In allem muß die Rentabilitätsberechnung der gewünschten Strecke mit großem Nachdruck vorgenommen werden, wenn wirklich die Ausführung in absehbarer Zeit möglich sein soll.

Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung steht die Uebernahme an. Nachdem sie erst in den letzten Jahren wieder bekannt gemacht hat, daß eine große Reihe der neuen D-Züge auswärts erlernt und zweiter Klasse-Wagen in Wiesbaden herangezogen, der externen Lästigkeit, das für ankünftige Erträge erforderliche Gelände unentgeltlich abzugeben. Zwei Verträge vom 15. August 1906 und vom

11. Oktober 1907 bestätigen dies. Im Mai 1910 wurde nun dem Kläger eine Abrechnung über die Kosten der Freilegung zugefickt, gegen die dieser jedoch Einspruch erhob. Nach Zurückweisung dieses Einspruches erhob er Klage, die sich gegen die Festlegung des Straßenteiles, sowie gegen die Festsetzung des Wertes aller zur Herstellung der Straße freigelegten Grundstücke wandte. Der Bezirksauschuss wies die Klage als unzulässig zurück. — Der Kaufmann Josef B. zu Frankfurt a. M. hat an verschiedenen Stellen Briefmarken-Automaten angebracht, die mit Briefmarken versehen waren. Da die Anbringung ohne Erlaubnis zur Aufstellung gelangt war, erließ der Polizeipräsident auf Grund der Plakat-Ordnung für Frankfurt a. M. eine Verfügung gegen den B., wonach die Automaten entfernt werden sollten. B. jedoch erhob gegen diese Verfügung Einspruch und klagte, als dieser nichts nützte, Klage an. Der Bezirksauschuss beschloß Zurückweisung der Klage.

Das Bismarck-Nationaldenkmal. Die Ausstellung der Modelle und Entwürfe für ein Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe erfreut sich in Düsseldorf dauernd des lebhaftesten Interesses der Öffentlichkeit. Etwas Nebenliches dürfte auch kaum wieder einmal geboten werden. Wenn man berücksichtigt, daß unsere bedeutendsten Architekten und Bildhauer eine Hülle von fleißig durcharbeitenden Sachen gebracht haben, die eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung und des Studiums darstellen, so ist gerade die Ausstellung im Kunstpalast zu Düsseldorf auf das höchste eine besondere Anziehungskraft aus. Das übrige Publikum aber hat am besten Gelegenheit, zu vergleichen und sich ein Urteil zu bilden über denjenigen Entwurf, der ihm für die Ausführung am geeignetsten erscheint. Jedenfalls werden dann die 60 besten Arbeiten im Paulinenkloster zu Wiesbaden ausgestellt. Die diesjährige Ausstellung wird also nicht die Ausdehnung der Düsseldorf-Exposition haben, weil dort sämtliche Entwürfe und Modelle ausgestellt sind.

Die Schatzkammer für einheimische Vögel beginnt mit dem 1. März, sofern sie nicht wie die Reisen, Kleiber, Sechste und Baumläufer das ganze Jahr über geschickt sind. Wer also nach dem 1. März einheimische Singvögel, Nachtigallen, Rotkehlchen, Grasmücken u. a. m. kauft oder verkauft, Kestern aushebt, die Eier oder Jungen wegnimmt, verfällt in eine Strafe von 150 M. bezw. dem entsprechenden Maß Gefängnisstrafe.

Die Müllabfuhr verursacht nicht nur den städtischen Verwaltungen viel Kopfzerbrechen. Gegen die Errichtung vielgeschaffter Müllfabriken in ländlichen Gegenden wendet sich ein Ministerialbescheid des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Es wird darin auf die erheblichen Mängel hingewiesen, die sich gerade auf dem Lande, wo es der Regel nach an Vorkehrungen für die ordnungsgemäße Beseitigung der Abfallstoffe fehlt, bei dem engen Zusammenwohnen vieler Familien einstellen.

Die Elektrische hat kein Vorrecht! Die sich hier in Wiesbaden so oft wiederholenden Karambolagen mit der Elektrischen haben schon des öfteren die Frage aufgeworfen lassen, ob die Elektrische ein besonderes Vorrecht auf die Straße habe. Die Antwort darauf liegt in einem Urteil, das dieser Tage das Mainzer Schöffengericht sprach. Es lag der Verbandsrat folgender Vorfall zu Grunde: Kürzlich sprach das Schöffengericht einen Chauffeur von der Anklage der fahrlässigen Transportführung frei. Er war mit einem Last-Automobil, von der Straßenbrücke kommend, auf der rechten Seite der Rheinallee in Mainz zwischen dem Trottoir und dem Geklebe der elektrischen Straßenbahn nach dem Kaiserhof zu gefahren. In der Nähe des Hohenloher-Cafés kam in gleicher Richtung hinter dem Auto ein Straßenbahnwagen, wobei sich ein Zusammenstoß ereignete. Der Wagenführer hatte zwar Signale gegeben, die der Chauffeur durch das Geräusch seines Autos nicht hörte, auch konnte er wegen einer Droschke nicht nach rechts ausweichen. Der Rechtsanwalt sah ein Verschulden des Chauffeurs in dem Umstand, daß er sich beim Ueberfahren des Geleises nicht davon überzeugt habe, ob es frei war und ob kein Wagen komme. Das Gericht war anderer Ansicht; der Chauffeur hätte beim Einbiegen in die Kaiserstraße sein Augenmerk nach vorne richten müssen, damit ihm von dieser Seite kein Unfall zuträfe, auch sei es leicht möglich, daß er durch das Geräusch seines Last-Autos die Signale der Straßenbahn überhört habe. Im übrigen habe die Straßenbahn kein Vorrecht auf der Straße. Der heutige Verkehr verlange eine gegenseitige Rücksichtnahme. Die Rücksicht, die man von den Lenkern der Automobile und Droschken fordern müsse, müsse man auch von der Straßenbahn verlangen. Es hat also gegebenen Falles auch der Wagenführer der Elektrischen seinen Wagen anzuhalten, um eine Karambolage zu vermeiden.

Die Buchführungspflicht der Wirtschafte. Mehrere kaufmännische und industrielle Verbände, darunter auch einige Wiesbadener, haben dem Reichsgericht und den Justizministerien der größeren Bundesstaaten eine Eingabe unterbreitet, in der der Standpunkt vertreten wird, daß die gesetzlichen Bestimmungen des B.G.B. § 4 Abs. 1, wodurch die sogenannten Wirtschafte von der Verpflichtung der Buchführung, der Inventuraufnahme und der Bilanzierung befreit werden, nicht mehr zeitgemäß sind. An maßgebender Stelle ist man nicht abgeneigt, diesem Verlangen im Interesse eines gesunden Kreditwesens und als einem Mittel der Erziehung entgegenzukommen.

Weibliche Vertreter im Kuratorium der Fortbildungsschule. Die kaufmännische Fortbildungsschule in Wiesbaden muß bekanntlich auch von allen weiblichen kaufmännischen Angehörten unserer Stadt besucht werden. Nun ist kürzlich von den organisierten Handlungsführern der Wunsch ausgesprochen worden, eine Vertreterin aus den eioenen

Reihen in das Kuratorium entsenden zu dürfen. Dieser Wunsch hat entschieden eine Berechtigung, wenn man bedenkt, daß die Zahl der weiblichen Fortbildungsschüler fast ebenso groß ist als die Zahl der männlichen. Der kaufmännische Verband für weibliche Angehörte, e. B. (Sitz Berlin), der auch in Wiesbaden eine Ortsgruppe besitzt, hat auch auf der letzten Hauptversammlung mit der Frage der Trennung des Unterrichts in den Fortbildungsschulen für Kontor- und Ladenangestellte befaßt und sich bedingt für die Einführung ausgesprochen. Eine solche Trennung im Unterricht würde auf die Berufsbildung des Verkaufspersonals zweifellos günstig einwirken — und es erscheint mindestens wahrscheinlich, daß man bei dem starken Mangel an tüchtigen weiblichen Verkaufspersonal in absehbarer Zeit dieser Frage näher treten wird. Bei all solchen Fragen werden die Erfahrungen der weiblichen kaufmännischen Angehörten gerne gehört werden.

Die Tage werden länger! Man merkt es an der Zunahme der Tageslänge, daß wir uns der Tag- und Nachtgleiche nähern. Die rasche Zunahme der Hellheit ist jedoch in der Hauptache nur in den Nachmittagsstunden zu bemerken, in den Morgenstunden dagegen glauben wir den Tag noch ebenso langsam kommen zu sehen. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß um die gegenwärtige Jahreszeit die Abweichung des sogenannten „wahren Mittags“ vom „bürgerlichen Mittag“ eine ausnehmend größere ist: Die Sonne erreicht Anfang Februar ihren höchsten Stand am Himmel (wahrer Himmel) nicht um 12 Uhr, sondern erst ein Viertel nach zwölf Uhr. Daraus kann man leicht erkennen, daß die Zeit nach 12 Uhr, der Nachmittag, eine volle halbe Stunde länger Sonnenlicht bringt, als die Zeit vor 12 Uhr, der Vormittag. Da gerade am ersten Weihnachtstag feiertag Vor- und Nachmittag gleich lang sind, während zu Anfang November umgekehrt der Vormittag eine halbe Stunde länger währt als der Nachmittag, so ist es klar, daß die Zunahme der Tageslänge, am Zeitpunkt des Sonnenuntergangs gemessen, im Februar weit größer erscheint, als sie wirklich ist. Am 11. Februar erreichte die Differenz zwischen „wahrer Mittag“ und „bürgerlichem Mittag“ ihren Höhepunkt. Mit der gleichen astronomischen Ursachen beschäftigen wir uns aber ungern; wir freuen uns vielmehr lediglich, daß die fetten Tage der Gas- und Elektrizitätswerke endlich vorüber sind. Vom geistigen „Petersstag“ pflegt man zu sagen, daß die Verden am erstenmale im Jahre singen. Der Tag hat seinen Namen „Petri Stuhlfeier“ im Jahre 567 erhalten, wo man auf ihn das Gedächtnis der Erhebung des Apostels Petrus auf den Bischofsstuhl festlegte. Doch man in aller Zeit den Tag als Frühlingsfest feierte, geht daraus hervor, daß ehemals die Schiffer mit ihren Frauen um großes Feuer tanzten, wobei jeder Tänzer einen brennenden Strohwisch schwang. Dann verliehen die Schiffer das Land und begaben sich wieder zur See. Im Schwarzwald nennt man den Petersstag den „Storchentag“, weil er den Storch bald bringt, und in Bestfalten geht man am Morgen an die Haustüren und klopfet mit einem Hammer die Pfosten. Der dabei gesprochene Reim läßt vermuten, daß der Frühlingsbringer Peter die winterlichen Dämonen, die sich im Hause eingenistet haben, vertreiben soll. Nach den alten Wetterprognosen bringt warmes, trockenes Wetter am Petersstage ein gutes Frühjahr, während kaltes Wetter einen Nachwinter in Aussicht stellt; Peters Stuhlfeier kalt, wird 40 Tage alt. Somit wäre der Verlauf des geistigen Tages als günstiges Prognostikon anzusehen.

Die Balansenliste Nr. 8 ist soeben erschienen: sie liegt in unserer Expedition zur kostenlosen Einsichtnahme auf. — Im Bezirke des 18. Armee-Korps werden verlangt: Eisenbahndirektion Frankfurt a. M.: 30 Weichensteller; — Magistrat Hanau: 3 Kanaleigebnisse; — Magistrat Dorn: ein Volkseisenort und ein Feldbatter; — Landesdirektion Wiesbaden: ein Kanaleigebnisse.

Sprechsaal.

Fuß!

Man schreibt uns: Es gäbe ein langes

Reisner, wenn man alles anführen wollte,

was man täglich an Unappetitlichkeiten

wahrgenimmt, was schon tausendmal

erzählt worden ist, aber fortduert, als mühte

es so sein. Dazu zählt das Mitbringen von

Gurken in Schwarzwäldkäse, das

Beischnüffeln und Belegen der am Fu-

boden liegenden Waren durch die Tiere und

ihre Bravourleistung, auf drei Beinen zu

balancieren und das viele von sich zu

reden. Der Kaufmann großt, das hunde-

wie Publikum großt, nur der Eigentümer

des süßen Dundes findet an alledem nichts.

Er bringt ihn trotz bestehender polizeilicher

Verbotes das nächste Mal wieder mit, und

wird er gebeten, das nicht mehr zu tun, so

kommt der Hund nicht wieder, aber der ge-

krankte Herr oder die Herrin auch nicht.

Dann das Gefallen von Schwarz!

Drau K. will ein Brot kaufen, glaubt aber

berechtigt zu sein, zehn daraufzählen mit

den Händen unterluchen zu dürfen, ob sie

auch frisch oder nicht zu frisch sind. Mit an-

deren Lebensmitteln wird es nicht besser ge-

macht. Man ist der Meinung, daß die Ver-

käuferin diese Unappetitlichkeit untersagen

mühte, aber die Ladenmädchen achten nicht

darauf, sie ist gerade dabei, eine Papiertüte

mit dem kräftigen Hauch ihres Mundes auf-

zublasen, um Ware hineinzuschieben. Alsdann

fährt sie einen ihrer Rosenfinger an die

Zunge und beschnüffelt ihn, um einen Hagen

Papier zu erfahren, in den sie andere Ware

einwickelt. Bevor sie nun daran geht, einen

neuen Käufer zu bedienen, kreist sie mit bet-

ten Händen in ihre Arsur, die sie bei der

Arbeit gelöst hat, und beschnüffelt sie erst wieder

mit Stamm und Nase. Mit denselben appeti-

titischen Händen wird sie dann andere Kun-

den bedienen. In der Straßenbahn schlingt

man dem Schaffner einen Zehner ein und er

gibt dafür einen Fahrchein. Hat das Laden-

fräulein vorhin den Prigefinger beschnüffelt,

so nimmt der Schaffner den Daumen, um das Billett von dem Block zu trennen. Ein Herr gegenüber bearbeitet mit dem Taschmesser seine Fingerringe; man sieht es am besten im Straßenbahnwagen, damit die Mitfahrenden sehen, wie es gemacht wird, und sich ein Beispiel daran nehmen. Diese öffentliche Handpflege ist eben auch unappetitlich. Das sind nur einige Beispiele, sie stehen sich noch um viele vermehren.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Kon-Eintragung. In das Handelsregister wurde bei der Firma „Mitteldeutsche Kreditbank“ mit dem Sitz zu Frankfurt a. M. und einer Zweig Niederlassung in Wiesbaden folgendes eingetragen: Die Gesamtperson der Bankdirektoren Alexander Eickert zu Berlin ist erloschen. Die Bankdirektoren Robert Kantsch und Karl Eberhard Klotz zu Frankfurt a. M. sind aus dem Vorstand ausgeschieden.

Wiesbadener Vereinswesen.

Der Wiesbadener Musikverein fand am 12. Februar in den Räumen der „Alten Hofkammer“ statt. Originalen und neuen Musikern waren zahlreich vertreten. Das Fest verlief in allen Teilen auf das Glücklichste. Man konnte sich mit dem „Marsch auf die Wälder“ beim Ausmarschieren am 12. März, welches ebenfalls auf der „Alten Hofkammer“ stattfand.

Wanderer-Verein „Hilflos“. Die Vorbereitungen zu dem am Sonntag, den 25. Februar, stattfindenden großen Fest-Musikabend im „Hilflos“-Saal (Hilflos-Theater) sind in allen Teilen beendet und stehen den Besuchern zahlreiche Unterhaltungen bevor. Die Prämierung der schönsten Musikstücke durch Stimmenten der Gäste. Die Preise sind in der Musiksammlung von H. Hilflos, der Hilflos- und Hilflos-Sammlung, ausgestellt.

Die Krieger- und Veteranenvereine Kaiser Wilhelm II. veranstalten am Sonntag, den 25. Februar, abends 9 Uhr im großen Saal der Turnhalle, Schwanenstraße 8, einen großen Musikabend.

Wanderer-Verein Union. Auf den am Sonntag, Sonntag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle stattfindenden 25. Jahrestag des Vereins wird ein großer Festabend veranstaltet. Eine 1000 Meter lange Musiksammlung und eine große Musiksammlung werden zur Verfügung gestellt.

Wanderer-Verein Concordia. Die Concordia findet den 25. Februar des diesjährigen Festabends am Sonntag, Sonntag, durch einen Musikabend im Saalbau der Turnhalle. Das Fest ist als „Fest der Concordia“ bezeichnet. Das Fest wird in einer von den Mitgliedern des Vereins veranstalteten Musiksammlung und interessanten Gesangsstücken. Musiksammlung werden noch bis Freitag abends bei Herrn Hilflos, Schwanenstraße 8, ausgestellt.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Im Königl. Theater beginnt heute das Opern-Repertoire mit der Oper „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Die Oper wird von Herrn Hilflos, Schwanenstraße 8, dirigiert.

Opern-Vorstellung im Theater. Die Opern-Vorstellung im Theater wird am Sonntag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, in der Turnhalle stattfinden. Die Oper wird von Herrn Hilflos, Schwanenstraße 8, dirigiert.

Reise-Vorstellung. Am Sonntag, Sonntag, und Dienstag (Sonntag) findet am Sonntag, Sonntag, eine Reise-Vorstellung statt. Die Reise-Vorstellung wird von Herrn Hilflos, Schwanenstraße 8, dirigiert.

Reise-Vorstellung. Am Sonntag, Sonntag, und Dienstag (Sonntag) findet am Sonntag, Sonntag, eine Reise-Vorstellung statt. Die Reise-Vorstellung wird von Herrn Hilflos, Schwanenstraße 8, dirigiert.

Tagesanzeiger für Donnerstag.

Gl. Schauspiel: 8.30 Uhr: „Der Tropfen“. (1. Gastspiel Madame Tschir).
Reise-Vorstellung: 7 Uhr: Einmaliges Gastspiel Robert Kantsch: „Unter dem Bogen“. (1. Gastspiel).
Gl. Schauspiel: 8.15 Uhr: „Die schöne Luggerin“. (1. Gastspiel).
Gl. Schauspiel: 8.15 Uhr: „Die Rote von Oberammergau“.
Auskunft: 4 u. 8 Uhr: Abonnementkonzerte.
Wiesbadener Theater, Wilhelmstr. 8, täglich geöffnet von 3-11 Uhr.
American Biograph, Schwanenstraße 37, montags geöffnet von 4 Uhr, Sonntags von 2 Uhr ab.
Die Royal Bio-Theater-Kinematograph, Wilhelmstr. 47, täglich geöffnet.
Hilflos-Theater, Hilflosstr. 1: Montags von 3-11, Sonntags von 2 Uhr an geöffnet.
Hilflos-Theater, Hilflosstr. 45, 1. Gastspiel: Festabend von 12-9.30 Uhr, an den Sonn- und Festtagen von 10-12 und 2.30-8 Uhr.
Moderne Bildtheater: 8.15 Uhr im Saal der Turnhalle Eingang Schwanenstraße.
Konzerte täglich abends:
Deutscher Hof - Hotel Erding.
Mallards Restaurant - Hotel Erding.
Burg - Hotel Erding.
Kaufmann jeden Sonntag Musikanten-Vorstellung.

Das Nassauer Land.

Die Bürgermeister-Büro in Dohheim.

Gestern vormittag um 9 Uhr nahm die Verhandlung gegen den Bürgermeister Kessel und dessen Mitangeklagte vor der Wiesbadener Strafkammer unter, wenn möglich noch härterem Andrang der Zuhörer, die sich zum überwiegenden Teil aus Dohheimer Einwohnern rekrutierten, ihren Fortgang. 5 Zeugen waren zu dieser Verhandlung geladen. Der Tatbestand ist, daß vier Beamte in Dohheim, darunter der Bürgermeister, unter sich seit längerer Zeit einen Betrag von 30 M. geteilt haben, welchen nur derjenige zu beanspruchen hatte, der eine bestimmte Arbeit geleistet hatte. Es handelte sich dabei um die Aufstellung der Liste für die Verteilung der Jagdpachtgelder. Diesen Tatbestand gab der Angeklagte an sich auch zu, nur behauptete er, der Brauch habe an einer unter den Verteilten getroffenen Vereinbarung basierte. Er sei nicht derjenige, der die Liste aufgestellt habe.

Wenige Minuten vor 2 Uhr wurde in der ersten Kammersitzung der Bürgermeister Kessel unter lautloser Stille im Sitzungssaal das Urteil gesprochen, das die Angeklagten Bürgermeister Kessel, Weib und Jäger freispricht, wegen passiver Beteiligung die Polizeiführer Schmitz und Dittmer mit je einem Monat Gefängnis. Der Dohheimer wegen aktiver Beteiligung mit 75 Mark Geldstrafe belegt. Die Begründung des Urteils war in der Hauptsache folgende:

Das am 14. April gegen Verboren wegen Widerstands ergangene Urteil müsse auch heute noch als zutreffend angesehen werden. Das tatsächliche Widerstand geleistet worden sei, geht aus dem Urteil des Eintrags ins Buch hervor. Auch Dittmer und Schmitz seien von dem Widerstand des Widerstandes überzeugt gewesen. Die äußere Erscheinung der beiden Polizeiführer, wie nicht minder die Erzählung derselben am folgenden Tage spreche dafür, daß ein nicht unerheblicher Widerstand geleistet worden sei und daß sie selbst davon überzeugt gewesen seien. In diesem Falle aber hätten Schmitz und Dittmer die Verhaftung gehabt, die Sache zu Protokoll zu bringen. Das hätten sie jedoch nicht getan. Sie hätten die Sache nicht auf dem ordnungsmäßigen Wege zur Entscheidung gebracht. Auf Grund der Aussage von Blum, Frois und Conrad müsse für festgehalten angesehen werden, daß Bürgermeister Kessel am Charfreitag tatsächlich auf der Wache gewesen sei. Die Unterlassung der Anzeige habe den Zweck verfolgt, Verboren der Verhaftung wegen Widerstandsleistung zu entziehen. Die Verhandlungen mit dem Bürgermeister hätten die Sache abwachen sollen.

Verboren sei es nicht um die Unterdrückung der Anzeige wegen groben Unfugs zu tun gewesen, sondern lediglich darum, nicht vor Gericht zu kommen. Ausdrücklich hätten die Polizeibeamten ihm mit einer Anzeige wegen Widerstands gedroht, falls er ihnen nicht den an der Kleidung angedrückten Schaden erhalte. Ihre Absicht sei darauf gerichtet gewesen, Verboren der Verhaftung wegen Widerstands zu entziehen. Mit Rücksicht auf ihre feierliche Unschuldigkeit sei aber die geringste gleichgültig zulässige Strafe am Platz. Bei dem Angeklagten Kessel lägen die schweren Verdachtsmomente vor, daß er zusammen mit den Polizeibeamten die Absicht der Unterdrückung der Anzeige gehabt habe. Das gebe aus seinem Erscheinen und Verhalten auf der Wache hervor. Das Gericht sehe auch als erwiesen an, daß damals nicht allein von der Sachverständigen, sondern auch von dem Widerstand die Rede gewesen sei. Verboren sei demnach gewesen, die Sache dem Bürgermeister in einem möglichst milden Lichte darzustellen, und dieser habe dabei erklärt, wenn die Sache so liege, dann ließe sie sich wohl durch eine polizeiliche Strafverfügung erledigen.

Weiter erachte das Gericht für festgestellt, daß Schmitz die Sache dem Bürgermeister vorgetragen habe. Auf dem Wege zum Bürgermeisteramt hätten wieder die angeklagten Polizeibeamten das Zimmer von Conrad durchsuchen müssen. Sie hätten diesen gefragt, wie die Sache erledigt werden sollte. In dem Moment, als C. ihnen gesagt hätte, sie sollten nur eine ordnungsmäßige Anzeige erstatten, sei Bürgermeister Kessel mit den Worten: „Ja, ordnungsmäßige Anzeige! Ich habe zu befehlen. Wenn Sie was wissen wollen, wenden Sie sich an mich!“ aus dem Nachbargemach hervorgekommen. Blum sei gleich hinter ihm erschienen, und Kessel habe zu diesem gesagt: „Wenden Sie sich an Schmitz. Der weiß Bescheid in der Sache.“

Das Gericht würde unbedingt zur Verurteilung des Angeklagten Bürgermeister Kessel gelangen sein, falls nicht ein rein juristisches Bedenken abgewandt hätte. Das Gesetz nämlich verlange, daß mit der Tat, welche jemanden der gesetzlichen Befreiung entzieht, auch eine dahin gehende Absicht vorhanden sein müsse. Ein Gesamturteil liege im vorliegenden Falle zweifellos vor. Darüber aber, ob dieser im vorliegenden Verfahren genüge, sei man zweifelhaft. Wahrscheinlich werde die Angelegenheit vor das Reichsgericht gebracht, damit dieses als höchste Instanz über die Frage entscheide.

Die zweite Verhandlung wider den Bürgermeister Kessel führte wider Erwarten zu einem Vertagungsbescheid. Von Seiten verschiedener Einlassungszeugen nämlich war, um ihre Mitwirkung bei der Rüge-Verteilung glaubhaft zu machen, die Behauptung aufgestellt worden, sie hätten zeitweilig mit Weiskopf Zahlen in die Liste eingetragen, die dann später mit Tinte überstrichen worden seien. Der Augenzeuge ergab jedoch wenig zur Bestätigung dieser Angaben. Um nun bezüglich der Glaubwürdigkeit dieser Zeugen Feststellungen zu treffen, soll der Gerichtschreiber Dr. Popp, Frankfurt a. M. darüber vernommen werden, ob tatsächlich diese oben erwähnten Einzelangaben in dieser Art gemacht wurden. Falls das Gutachten zu Ungunsten der betreffenden Zeugen ausfällt, dürfte die Staatsanwaltschaft gegen diese ein Verfahren wegen Meineids einleiten.

Der Eindruck des Urteils in Dohheim, dem man mit berechtigter Spannung entgegen gesehen hatte, war nach Lage der Dinge ein recht verschiedener. Während die eine Partei lichtliche Freude über den für Bürgermeister

Kessel günstigen Ausgang der ersten Verhandlung an den Tag legte, klagten die anderen ihre ganze Hoffnung auf die zweite Verhandlung, die jedoch vertagt wurde. Als gegen 4 Uhr die ersten Extrablätter des Wiesbadener General-Anzeigers, die dieser sofort nachdem das Urteil gesprochen worden war, zu Hunderten ins Land und in die Stadt warf, in Dohheim eintrafen, bildeten sich sofort überall auf den Straßen Gruppen, die den Inhalt des Extrablattes eifrig diskutierten. Auf den Ausgang der zweiten Verhandlung darf man mit Recht gespannt sein.

St. Bierstadt, 23. Febr. Die Witwe Theore Brüning kam gestern abend gegen 8 Uhr im Klug ihrer Bekleidung, eine Taubstumm- und Wiesbadenerin hier, so unglücklich zu Fall, daß sie einen Schädelbruch davontrug, an dessen Folgen sie in der Nacht verstarb, ohne noch einmal das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Er. Erbenheim, 23. Febr. Der kürz nach Weinachten von hier verschwundene Bäckermeister Boag wurde in Neustadt bei Aachen vor einigen Tagen verhaftet. Seine Einlieferung in das Wiesbadener Untersuchungsgefängnis dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

u. Sonnenberg, 23. Febr. Der nunmehr im Entwurf vorliegende Haushaltsvoranschlag über die Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahr 1911 zeigt ein erfreuliches Bild als in den Vorjahren. Die Grundsteuer konnte für das laufende Jahr von 2 Prozent auf 1,65 Prozent ermäßigt werden. Hinsichtlich der Ausgaben wird bemerkt, daß die Kreisabgabe, die im laufenden Jahre schon 7750 M. betrug, auch in diesem Jahre wieder erheblich steigen wird. Die übrigen Titel bewegen sich auf der bisherigen Höhe. Die hauptsächlichsten Titel des Etats stellen sich wie folgt. Einnahmen: Ertrag aus Waldungen 12500 M., Einnahmen für die Schule 3350 M., Einnahmen für die Armenpflege 852,25 M., Gemeinde-Unternehmungen (Wasserleitung) 21200 M., Gebühren und Beiträge (Straßenbaukosten-Beiträge etc.) 11000 M., indirekte Steuern, einschließlich Wertzuwachs- und Umlagesteuer etc.) 17000 M., direkte Steuern 73400 M. Diefen Einnahmen setzen folgende Ausgaben gegenüber: Kreissteuern und Versicherungen 9000 M., Unterhaltung der Waldungen (Holzsämlinge) 3350 M., Unterhaltung der Wege, Straßenbeleuchtung und Reinigung 16100 M., Landbau und Viehzucht 16000 M., Anschaffung und Unterhaltung der Feuerlöschgerätschaften, Uhren und Glocken 700 M., Polizeiausgaben 1300 M., Ausgaben für die Schule 3300 M., Armenpflege 851 M., Befoldungen aller Gemeindebeamten und Bediensteten, Pensionen usw. 29700 M., Verzinsung der Gemeindefschulden 15502 M., Tilgung derselben 8840 M., neue Anlagen und Bauten 11000 M. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 151900,89 M. Die Verteilung des Steuerbedarfs steht noch nicht fest; aber auch für 1911 dürften die Einnahmen 100 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer nicht überreichen. Die Grundsteuer wird sich in den Grenzen bis 1,80 Prozent halten, welchem Satz sich der Zuschlag zur Gewerbesteuer verhältnismäßig anpassen wird.

? Kambach, 23. Febr. Der hiesige Diakonieverein, welcher bereits vier Jahre besteht, kann erst jetzt richtig in Tätigkeit treten. Bis es dem Verein trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht möglich, eine Kranken- und Kleinkinderkassenschwester zu erhalten, so steht die Anstellung einer Kleinkinderkassenschwester zum 1. Mai fest, ebenso zum Herbst die einer Krankenschwester. Aus diesem Grunde war auf Montag abend der Vorstand zu einer Sitzung zusammengetreten, aus der folgendes zu berichten ist: Als Vorsitzender wurde einstimmig Herr Piarrter Berger und als dessen Stellvertreter Herr Bürgermeister Morasch gewählt. Die Kassengeschäfte wurden Herrn Wilhelm Deuler übertragen. Zur Unterbringung der Kleinkinderkassenschwester und Krankenschwester wurde das Gemeindefhaus in der Gartenstraße bestimmt. Der Vorstand stimmte einstimmig dem Preis von 100 Mark zu, zu welchem Betrag die Gemeinde das betr. Gebäude dem Verein zu obengenanntem Zweck pro Jahr pachtweise überlassen will. Da beide Schwestern aus dem Mutterhaus „Katholischer Verein“ Wiesbaden hervorgehen, wurde das Gebäude durch dessen Vorsteher, Herrn Piarrter Christian, eingeweiht und für zweckentsprechend gefunden. Die noch für nötig befundene Einfriedigung der Trepp: bezieht der Vorstand ausführen zu lassen. Am zu sehen, mit wie viel Kinder der Verein in der Kleinkinderkassenschwester rechnen hat, soll eine ordentliche Bekanntmachung erlassen werden, dahin gehend, daß die Kinder beim Bürgermeister Morasch angemeldet werden. Wegen der Anschaffung der nötigen Sitzbänke soll sich der Vorstand mit den betr. Handwerksmeistern in Verbindung setzen. Wie schon in der Versammlung, so wurde auch im Vorstand wieder darauf hingewiesen, daß die Behandlung durch die Krankenschwester für die Mitglieder vollständig frei ist. Nachdem noch beschlossene wurde, daß am 1. April der erste Beitrag zur Erhebung kommen soll, wurde die erste Vorstandssitzung mit einem „Glück auf“ auf die fernere Tätigkeit des Vorstandes geschlossen.

i. Etzville, 23. Febr. In der gestrigen Sitzung der Stadtratsordneten bewilligten diese 3000 M. zur Bekämpfung des Pests- und Sauerwurms. Außerdem sollen für je 100 abgelieferte Puppen 20 Pf. Prämien gegeben werden. Es sollen vorerst 200 Morgen Weinberge bekämpft und der Anfang am nächsten Montag gemacht werden. Die Kosten einschließlich des Bekämpfungsmaterials trägt vorerst die Gemeinde. Die vorgeschundenen Puppen sollen zuerst nach solchen von nützlichen Insekten wie Schlupfwespen u. a. vor der Verteilung untersucht werden. Kinder erhalten pro halben Tag 50 Pf. Erwaichene 80 Pf. Vergütung.

u. Geisenheim, 23. Febr. Die am Sonntag nachmittag im Hauptgebäude der Königl. Lehranstalt hier stattgefundenen Generalversammlung des „Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau“ war von etwa 100 Personen besucht. Den Vorsitz führte Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Portmann. Den Geschäftsbericht über das 27. Vereinsjahr erstattete der Geschäfts-

führer, Herr Garteninspektor Glinde, mann. Nach demselben betrugen die Einnahmen 873 M. und die Ausgaben 818 M. Der Haushaltsplan für 1911 schließt in Einnahmen mit 800 M. ab. Die Frankfurter Obst- und Gartenbauausstellung, für welche bis 800 M. bewilligt waren, hat den Verein 487 M. gekostet, während für verlaufenes Ausstellungsjahr nur 176 M. vereinnahmt wurden, was eine Mehrausgabe von 318 M. ergibt. Der Verein zählt gegenwärtig 392 Mitglieder. Die dieser Tage hier stattfindende Generalversammlung der hiesigen Obst- und Leibespflege, e. G. m. b. H., erfreute sich eines guten Besuchs. Nach dem Geschäftsbericht zählte der Verein am Jahresende 713 Genossen und hatte nach dem Hauptbuch auf beiden Seiten einen Gesamtumsatz von 8368,40 M. Von dem erzielten Bruttogewinn von 2218,42 M. verblieben nach Bezahlung der Verwaltungskosten, Steuern, Verbindlichkeiten, Kursdifferenz u. dergl. ein Reingewinn von 1452,47 M. auf der Verfügung der Generalversammlung. Diese beschloß die Verteilung von 7 Prozent Dividende, Ueberweisung von etwa 2500 M. an den Hauptreservofonds und etwa 300 M. an den Spezialreservofonds, sowie Uebertrag von noch etwa 1500 M. auf neue Rechnung. Die Reservofonds wählten hiermit auf rund 85000 M. an. Die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

St. Oberlahnstein, 23. Febr. Gestern nachmittag wurde der Soldat Jimmerich vom 6. Dragonerregiment in Mainz, der sich bereits zum 3. Male von seinem Truppenteil entfernt hat, und zu seinen Eltern in Oberlahnstein zurückgekehrt ist, von einem Unteroffizier wieder seinem Truppenteil zugeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Revision Breuers verworfen. Leipzig, 23. Febr. Das Reichsgericht hat die Revision im Nordprozeß Breuer entgegen dem Antrage des Reichsanwalts, der die Aufhebung des Urteils und die Verweisung an ein anderes Gericht beantragte, verworfen. 28 Klagen wurden als unbegründet erachtet. Die einzige begründete Klage hinsichtlich der Frage an die Geschworenen betr. Tötung in Verbindung mit Verpreßung wurde als nicht so wichtig erachtet, um eine andere Beantwortung der Schuldfrage durch die Geschworenen herbeiführen zu können. Dieses Urteil des höchsten Gerichtshofes wurde im allgemeinen mit Heiterkeit aufgenommen.

Aus der Geschäftswelt.

Salvator heißt der Name, der jeden Mitarbeiter in der Revision. Das Wort darf nur die Paulusbezeichnung in Wiesbaden führen, deren vorgeladene Extrablätter in Wiesbaden durch die Biergeschäftsleute u. a. in der Hermannstraße, in Plachen und Döhndorf zum Verkauf gelangt.

Wetterbericht



Temp. nach C. | Barometer heute 762,10 mm
gestern 759,6 mm
Vorwiegend trüb mit Regen bei zeitweiliger Besserung bis Abends.
Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 2,1 mm, Neukirch 4,1 mm, Marburg 7,1 mm, Hainichen 1,1 mm, Schwarmstedt 4,1 mm, Kassel 1,1 mm, Kassel 1,1 mm, Kassel 1,1 mm.
Wasser: Rheingau bei Kassel heute 1,43 m, Rheingau bei Kassel heute 1,43 m.
Land: Rheingau bei Kassel heute 1,43 m, Rheingau bei Kassel heute 1,43 m.
Schneehöhe: Kassel 15-20 cm.

Schrift- und Geschäftsleitung: A. Zechel.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Emil Zechel.
Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Emil Zechel.
Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Emil Zechel.
Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Emil Zechel.
Verantwortlich für den literarischen Teil: Dr. Emil Zechel.

Sehr nützlich

ist es, in der Kinderstube Scotts Emulsion zu ausgeben zu lassen. Die Kleinen nehmen das Präparat gern, oft sogar mit großer Freude, daß sie selbst darnach verlangen. Scotts Emulsion ist ein ganz vorzügliches Stärkungsmittel und ein sicherer Schutz gegen die so häufigen Krankheiten unserer Kleinen.

Scotts Emulsion wird von den meisten Ärzten in großer Verachtung, und zwar nie ohne Grund. Für die Kleinen ist es ein vorzügliches Stärkungsmittel und ein sicherer Schutz gegen die so häufigen Krankheiten unserer Kleinen.

Elfe.

Roman von Hanna Hohenbach.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann kam jener härmliche Freitag, und der Hamende Blick richtete sich vor der Seele, mit dem er ihr gelöstes Haar bewunderte. Ihr Benehmen damals hatte keine Deutung zugelassen, und er hatte auch daraufhin seine Feindespromenaden eingelegt. Bei den kurzen Begegnungen, die nun folgten, hatte er sich auf flehende Blicke beschränkt. Sie hatte auch zu bemerken geglaubt, daß er ihr, am Todestage ihres Vaters, von der Wohnung Dr. Herbart zum Bahnhofe gefolgt sei, doch hatte sie nicht weiter darauf geachtet und seiner überhaupt vergessen in jener arbeitsreichen Zeit der Wiederkehr in das neue Heim und der Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit. Sie hatte ihn nicht wiedergelesen, aber einige Wochen nach dem Tode ihres Vaters hatte der Doktor einmal ganz unvermittelt gefragt: „Wissen Sie, Fräulein Gertha, daß ein junger Mann Sie in fehnächtiger Liebe gedenkt?“ — Sie war jäh errötet und hatte unsicher geantwortet: „Wer?“ abgesehen sie genau wußte, welcher Name fallen würde. In der Tat hatte der Rechtsanwalt fortgefahren: Heinz Frank, mein Neffe. Er trug mir auf, Sie um eine Unterredung zu bitten.“

Das Mädchen hatte sich während dieser Worte, die eigentümlich ägernd von den Lippen des Freundes gekommen waren, gesehen. Sein forschendes Auge hatte gesehen, wie der kleine Mund sich trotzig zusammenpreßte, wie der stierliche Kopf sich hochmütig in den Nacken bog, und er hatte sich nicht enthalten gefolgt, innerlich zu frohlocken, als es schneidend von den roten Lippen geblüht hatte: „Ich kenne Ihren Neffen nicht und wünsche nicht, seine Bekanntschaft zu machen.“ — „Gott Lob, Sie liebt ihn nicht“, hatte es mit tausend Glückwünschen in der

Brust des Mannes jubiliert, und diese Gewißheit hatte ihn plötzlich zum beredten Anwalt seines Neffen gemacht.

Er hatte in der ihm eigenen, loyalen Weise das prächtige Gemüt und die glänzenden Geistesgaben des Studenten geschildert und berichtet, wie dessen Lebensweise sich vorteilhaft verändert habe, seit er Gertha kenne. Er hatte seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß ihr Einfluß jedenfalls von günstigem Erfolg für das Studium seines Neffen sein werde.

Auch Gerthas hochmütige Bemerkung, sie sei nicht des jungen Mannes Souveränante, hatte den Doktor keineswegs abgeschreckt. Er ward immer wärmer in der Färsprache für seinen Neffen, es war, als müßte er einholen, was seinen ersten Worten an Gerthas Gemüt gefehlt hatte, und so ward die Färsprache nach und nach gefesselt, ohne es selbst zu ahnen.

Er hatte endlich mit den Worten geschlossen: „Sie sehen, Gertha, in Ihrer Hand liegt die Entscheidung über meines Neffen Zukunft. Ich kenne und weiß, daß diese Krisis den Wendepunkt für seinen reich begabten Charakter bedeutet. Helfen Sie ihm auf den rechten Pfad. Von Ihnen abgewiesen, wird er unverzüglich zurückkehren in die Arme seiner Kommilitonen und Studium — Studium sein lassen. Von Ihnen ermuntert, wird er glänzend arbeiten. Ich bin der Letzte, der Ihnen ratet, ihm die Hoffnung zu machen. Doch sollten Sie der Zeit die Heilung überlassen.“

„So sagen Sie ihm“, hatte das Mädchen rasch erwidert, „daß ich nicht an Liebe und Heirat denke, daß ich dazu keine Zeit hätte, weil ich Geld verdienen müßte, daß aber, wenn all die Bedingungen nicht zuträfen, ich niemals an einen Studenten denken würde.“

Der Doktor hatte sie darauf so eigen angesehen. „Gertha, versetzen Sie mir die Frage: Ihr Herz ist also noch ganz frei?“ Wie seine Stimme gezittert hatte, er mußte

den Flecken sehr lieben, so hatte das Mädchen gedacht und ruhig geantwortet. „Ja, Herr Doktor, es ist frei in diesem Sinne, das aber ein Konfession ist, denn in Wirklichkeit ist es nicht befreit.“

„Und wer hat denn den Vorzug, in Ihrem Herzen zu wohnen, darf man das auch wissen?“ — „O ja“, hatte sie ihm heiter willig geantwortet, „da ist Mutti und Elfe und Curt und Jakob und die Freundinnen in W.“ — „Sollt niemand?“ — „Wie enttäuscht seine Stimme geklungen.“ „O doch, da ist noch ein repariertes Zimmer, fein, vorn heraus, mit zwei Fenstern.“ — „Und darin wohnt wer?“ — „Ein lieber, treuer Freund, der beste auf der ganzen Welt.“ — „Gertha!“ hatte er stürmisch gerufen.

Und als sie dann an jenem Abend allein in ihrem Stübchen gewesen, da war es ihr plötzlich seltsam zu Mute geworden. „Dabei ich diellwahrheit gesagt?“ hatte sie sich ängstlich gefragt. „Sollte ihm mein Herz doch gehören?“ — „O nein, nein, es war nur die beängstliche Erregung, in die des Doktors Erklärung sie verlegt hatte. Er ging fort, und sie würde nie mehr an ihn denken. Ob ihre Antwort ihm sehr gekräftigt hatte? Ach was, sie konnte nicht anders handeln.“

Und nun waren 1½ Jahre vergangen. Dr. Herbart hatte sie und da ein paar Worte fallen lassen, daß Heinz in Gießen, wohin er damals gegangen, fleißig studiere, und daß er das Physikat glänzend bestanden habe und nun sein Staatsexamen in die Nähe gerückt sei. Sie hatte nie ein Wort erwidert, sie hätte es nicht gekonnt, denn merkwürdiger Weise war ihr die Stelle wie ausgelöscht, sobald der Name des Studenten genannt wurde.

Sie ärgerte sich schwer über ihre Beklemmung und machte dann ein so finstres Gesicht, daß der Doktor befreit aufatmete und sich vornahm, den Neffen überhaupt nicht mehr zu erwähnen.

Es schlug fünf Uhr. Die Träumerin sprang hurtig auf. „Neht finkt Tollette ge-

macht, sonst bemerkt Muttißen meine Extravaganzen!“ Sie schlüpfte geräuschlos hinunter in ihr Zimmer, und als eine halbe Stunde später Frau Herwig bei ihrer älteren Tochter eintritt, findet sie diese im Begriff, an ihr Tagewerk zu gehen. Die hellen Augen verraten nicht, daß der Schlaf sie gekostet hat, und des Mädchens elastischer Geist zeigt keine Spur von Ermüdung.

Sie malt seit zwei Stunden an einem Diensthirn, als die Kellertür leise knurrt. In der Meinung, Jakob sei der Eintretende, fährt Gertha ruhig in ihrer Beschäftigung fort, als sich zwei weiche Arme um ihren Nacken legen, und eine Kälte dunkler Küssen über ihr Gesicht fällt. — „Elfe“, ruft sie ärschlich und zieht die kleine Schwester an sich. „Welche Ehre für mein Atelier“, fährt sie dann scherzend fort, um der Jüngeren das erste Wiedersehen nach dem im Dunklen gemachten Gehändnis zu erleichtern. Dann, einen innigen Kuß auf die gekrümmte Wange Elfe's drückend, bittet sie: „Komm, Maus, setze dich da auf das Tabouret. Ich möchte schnell diesen Jweiz beenden.“ Und während Gerthas Binkel einen düstigen sorten Kiederzweig auf ihren Diensthirn zaubert, hat Elfe Zeit, ihre Verlegenheit zu bemerken. Nach wenigen Minuten schiebt die junge Künstlerin ihr Malzeug beiseite und wendet sich nach der Schwester um.

Da trifft aus den schimmernden Blauaugen solch zärtlich-hingebungsvoller Blick, daß sie aufspringt, der Kleinen um den Hals fällt und härmlich ruft: „Ich bin so glücklich, Elfen, daß du nun wieder mein vertrauter Piesling sein willst!“ Die Angeredete erwidert die an der ersten Schwester so ungewohnte, leidenschaftliche Zärtlichkeit herzlich. „Mir ist so leicht zu Mute, seit du alles weicht“, flüstert sie an Gerthas Ohr. „Ach, hätte ich doch schon längst gesprochen!“ — „Mutterchen hat du's doch gesagt, Kind?“ — „Sie kam an mein Bett und küßte mich unter Tränen, ich schämte mich aber fürchtbar und tat, als wenn ich schlief.“ (Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden — ohne Fleischnot!

weil fast in jeder Wiesbadener Küche die „echte Rotti-Bouillon“ Verwendung findet. Suppen, Saucen, Gemüse bekommen mit der aus dem Rotti-Würfel hergestellten Fleischbrühe Kraft und Geschmack. Wir warnen aber vor Nachahmungen und empfehlen, nur Originaldosen mit 10 Würfeln oder die neue Tafel-Bouillon mit 10 Tabletten zu verlangen. H 24

Engros-lager Paul Böhme, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 47.

Barsche.

Schellfische 30—40 Pf.
Seehecht . . . 60 Pf.
Bratschellfische 25 Pf.
Merlans . . . 50 Pf.
Schollen . . . 80 Pf.

La Lachsforellen
Angelschellfische 70 Pf.
Ostseedorsch . 40 Pf.
Leb. Schleien, Karpfen,
Hechte billigst.

Frische Seemuscheeln

100 Stück
60 Pf.

Weitaus grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft am Platze und Umgegend!

Grosser Massen-Fischverkauf



Echte Monnikendamer Bratbückinge.

Bratbückinge per Stück 15 Pf.

Geschäftsprinzip: Vom Guten das Beste.

NB. Im Interesse einer prompten Bedienung, speziell an Freitagen, möchte ich an meine verehrliche Kundschaft die höfliche Bitte richten, Bestellungen für Freitags nach Möglichkeit schon Donnerstags aufgeben zu wollen.

Grüne Heringe.

Kabeljau . . . 30 Pf.
im Ausschnitt 40 Pf.
Seelachs . . . 40 Pf.
Backfische ohne
Gräten . . . 30 Pf.
Limandes 80—100 Pf.
Zander . . . Mk. 1.40
Angel-Kabeljau 60 Pf.
Leb. Hummer etc. billigst
Rheinzander
Mk. 1.60—1.80

Elbsalm

Mk. 1.80
per Pfund.

Masken- und Gesellschaftsfrisuren

in hochmoderner Ausführung bei mäßigen Preisen.

G. Gärten, Damenfrisier, Luisenstr. 16.

Gratis bis 31. März

erhält man den

„Deutschen Sport“, die am zuverlässigsten unterrichtete tägliche Sportzeitung, wenn man sofort für das II. Quartal bei der Post abonniert und die Postzeitung an die unterzeichnete Expedition sendet.

DEUTSCHER SPORT
XX. Jahrgang
ORGAN für
SPORT und
FREIZEIT

kostet pro Quartal nur 7.50 Mk. und werden Abonnements entgegengenommen von allen Postanstalten sowie der
27660

Expedition, Berlin NW. 7, Georgenstr. 23.

Probenummern gratis.



Nur in dieser Packung

mit Schutz Marke Kaminiertgerinnen
Sie das echte wegen seiner hübschen
Geschenk-Beilage

Dr. Gentner's
Veilchenseifenpulver
Goldperle
erhalten.

1a. Kreppelfett 55 Pf., 1a. Blütentreibmehl 5 Pf. 90 Pf.
1a. Simmerfällung 45 Pf., für 75 Kreppelfällungen.
1 Pf. gefüllter Zucker 20 Pf., 1a. Schweinefleisch 1 Pf.
Paket Gefüllter Kaffee mit Kaffeeschokolade 32 Pf. off.
Altstadtkonsum, Metzgergasse

Empfehle als ganz besonders billig:

Fr. Rindfleisch, v. 1 Pf. 60 Pf. Spezialität:
Fr. Kalbfleisch, v. 1 Pf. 80 Pf. Rindswürstchen, Stück 16 Pf.
bis zu Ragout, v. 1 Pf. 70 Pf. Feinste Leberwurst.
Fr. Hammelfleisch 60 u. 80 Pf. 27580) v. 1 Pf. 50 Pf.

Julius Baum, Wellritzstr. 1.

Weingesellschaft

zu Wiesbaden, G. m. b. H.,

Friedrichstrasse 35, Kellerei der Loge Plato.

Telephon 465.

empfiehlt als Spezialität ihre bei günstiger Konjunktur eingekauften, ausserordentlich preiswerten, gut abgelagerten

Rheingauer Flaschenweine.

Im Einzelverkauf zu Originalpreisen bei dem Restaurateur der Loge Plato.

Saathafer

in den ausserwähltesten Qualitäten empfiehlt preiswürdig

E. J. Meyer,

6329

Königlicher Hoflieferant, Kirchstrasse 50.

Massenauflagen

von Preislisten, Prospekten, Versammlungs-Berichten werden in Rotationsdruck rasch und sauber hergestellt in der

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers

Konrad Leybold.

Elektr. Betrieb, 2 Rotationsmaschinen, 3 Setzmaschinen, 2 Schnellpressen. 27263

Billige Tapeten

Ausverkauf wegen Umzug

nur noch bis Ende Februar.

Die Lagerbestände werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben.

Günstige Gelegenheit für Hausbesitzer und Bauherren,

Schulz & Schalles

vorm. Fritz Nocker.

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr. — Tel. 324.

Tapeten, Linoleum, Wachstuche. 27438

Krieger- u. Militärkameradschaft

„Kaiser Wilhelm II.“

Samstag, den 23. Februar d. J.,
abends 9 Uhr, im großen Festsaal der
„Turngesellschaft“, Schwalbacherstr. 8:

Großer

Masken-Ball.



Eintrittskarten im Vorverkauf für Mitglieder und
ihre Familienangehörigen: Nichtmasken 50 Pfg., Masken 75 Pfg.
Eintrittskarten 1 Mk. sind zu haben bei: Feder's Bierbrauerei, Kirch-
hofstr. 12, Kreisler & Co., Bahnhofstr. 22, Kaufmann Neuler, Ecke
Kaiserstr. und Kirchhofstr., Kaufmann Paul, Schwalbacher-
str. 12, Jägerstr. 10, G. Schmidt, Bleichstr. 26, und im Büro
des 1. Vorsitzenden Justizrat Feinmann, Moritzstr. 20. 27439
Eintrittskarten an der Kasse für Mitglieder: Nichtmasken
25 Pfg., Masken 1 Mk., Fremde 1.50 Mk. Der Vorstand.

Volks-Maskenball

Kirchweih in Oberbayern!



in den Räumen des Volkstheaters u. Kaiseraal
= 2 Kapellen = (Saal und Restaurant)
Fasnacht: Montag und Fasnachts-Dienstag
abends 8 Uhr 11 Minuten.
Während des Balles Vortritte wie: Schuhplattler, Duette,
Schachbühnen und weitere Überraschungen unter Leitung des
Herrn Hans Wilhelm.
Herrn-Karte 1 Mk., Damen-Karte 50 Pfg.
Karten im Vorverkauf sind an der Theaterkasse und im
Restaurant zu haben. Es laden hierzu höflichst ein 27711
Hans Wilhelmy u. Jakob Schraub.

Telegramm.

Im Saalbau Friedrichshalle
findet am Fasnacht-Samstag, den 23. Febr.

Grosser Preis-Maskenball

statt (4 Damenpreise, 2 Herrenpreise,
1 Gruppenpreis.) 2724
Eintritt für Masken 1 Mk., Nichtmasken
70 Pfg., Damen frei.
Bei sämtlichen Veranstaltungen gelangt das beliebte Germania-
Orchester zum Ausblick.
Es ladet freundlichst ein
W. Hofmann.

Verein der Württemberger.

Fasnacht-Samstag, 23. Febr. 1911, abds. 8.11 Uhr

Großer Volks-Maskenball

in sämtlichen Räumen des „Münchsaals“,
früher „Drei Kaiser“, Städtstr. 3.
Maskensterne im Vorverkauf à 75 Pfg. sind zu haben
bei den Herren: Wolfert, Hochhäuserstr. 1-3, Alent, Marktstr. 15,
Kupke, Karlsruh. 44, Schus, Adlerstr. 17, Selbach, Große Burg-
str. 17, Vereinslokal „Zum kumpfen Tor“, Schwalbacherstr. 69,
Herr, Kerkstr. 30, Beilstein, Städtstr. 3, Dammert, Kriegerberg 18,
Hummelmann, Saalgaße 32, Schürle, Weidenstr. 3, Parthenbeuer,
Kerkstr. 2, Gailer, Bismarckring 25, Schüle, Gerckenstr. 16,
Jäger, Weidenstr. 9, Ott, Marktstr. 18, Jung, Städtstr. 17,
Schmidt, Dohlestr. 120, Jung, Bleichstr., Ecke Dellmündstr.
bei Bedarf, Feldstr. 4.
Eintritt 1 Mk., Nichtmasken eine Dame frei, jede weitere
Dame 50 Pfg. 27614

Die KUNST der SPEKULATION

Am dem Inhalt:
Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt
Amerikanische Papiere. [werden kann
Fingerzeige für Spekulant.
Winke für Kapitalisten etc. etc.
Kostenfrei erhältlich durch: Z 23
Brown Saville & Bro., 83, New Oxford Street, London.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation seit 1846 in Unterberg-Albrecht
am Rottbühl in Rheingebiet am Niederrhein.
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medailen!

Underberg-Boonekamp

Amtliche Anzeigen.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Morgen Freitag, den 24. Februar cr., morgens 9.30 und nach-
mittags 2.30 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Auflösung eines
herrschaftlichen Haushaltes und aus einem Nachlaß in meinen
Auktionslokalen

3 Marktplatz 3

nachverzeichnete fast neue moderne herrschaftl. Mobilien, als:
1 hochleg. Mahag. Schlafzimmers-Einrichtung mit
Lüftung, 1 hochlegante Eichen-Speisezimmer-Einricht.
mit Lüftung, 1 hochlegante dunkel Eichenzimmer-
Einrichtung mit Eichenstuhl, 1 fast neue Nussbaum-
Salon-Einrichtung, 1 kompl. Wohnzimmer-Einrich-
tung mit Lederstühlen, ein großer schmiedeter antiker
Schrank, 1 Renaissance-Schrank mit Kassetten, 1 antikes
holl. Kabinet, 1 kleine Kommode, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch,
1 Parafischel u. 2 Stühle, 1 fast neues Eichen-Büfett, 1 fast neuer
Eichen-Lüftung mit Sofa, 1 dunkel Eichen-Lüftung mit Sofa,
Berufs- u. Tisch, mehr kompl. mod. Kuch- u. Mahag.-Becken
mit Nussbaummatrassen, Waschkommoden und Nachttische mit
Marmor, Kleiderkasten, Mahag.-Schreibtisch, mauer. Schreib-
tisch, Mahag.-Garderobenschrank, Mahag.-Kommode, Nussbaum-
Büfett, best. aus: 2 Sofa und 2 Sessel mit Gobelinsbezug,
eins. Divans, Sofas, Polsterstühle, Tische aller Art, Stühle,
Etagere, Staffeleien, Handtuchhalter, Spiegel, Bilder, Del-
gemälde, Kissen und Dekorationsgegenstände, Teppiche, Vor-
läufer, Vorhänge, Blumenarrangements, Kissen, 1 Kerner und
Krochhaus-Verz. 12 Bände, 12 Bände, mod. Lüfter für
Gas und elektr. Licht, fast neue Nähmaschine, Damen-Nähr-
rad, sehr guter Kinderwagen, Eisschrank, Eisbaderanne,
Glas, Porzellan und vieles hier nicht benannte
meistbietend freimillig gegen Barzahlung. Besichtigung Donner-
stag, den 23. Februar cr., von nachmittags 2 Uhr ab. 26913

Bernh. Rosenau,

Auktionator u. Taxator,

Telephon 6584. 3 Marktplatz 3 Telephon 6584.

NB. B. Rosenau's Versteigerungen bieten die beste Gelegen-
heit gebrauchte Mobiliargegenstände, ganze Nachlässe etc. günstig und
schnell zu verwerten. Größte Auktionslokalitäten, best. gelegen am
besten Platz. 2. D.

Nußholzverkauf

der Kgl. Oberförsterei Chausseechaus am Samstag, 4. März 1911,
vormittags 10 Uhr, im Restaurant Chausseechaus:
1. Eichen: (vorzugsweise aus Nonnenbühlwald, Schenkenbusch u.
Schlangenbergwald). Stämme: 4 fm II. Kl., 740 fm III. Kl.,
23 fm IV. Kl., 121 fm V. Kl. Stangen: 95 Stk. I.-II. Kl.
Schichtholz: (Fischholz), 81 rm Scheit (2.2 Meter lang), 49 rm
Knüttel (1.85 Meter lang).
2. Buchen: (aus Winterbuche und Rotekreuzlopf) 34 Stämme,
20,33 fm über 35 cm Mittendurchm.
3. Fichten: (von der Höhenbühl) Stämme: 25 fm II. Kl.,
66.5 fm III. Kl., 433 fm IV. Kl. Stangen: 1365 I. Kl.,
2270 II. Kl., 4855 III. Kl., 3530 IV. Kl., 2450 V. Kl., 2580 VI. Kl.
Schichtholz: ca. 500 rm Knüttel.
Eingehende Verkaufsangeize — sowie Ausmaßlisten für die einzelnen
Holzarten mit Loseinteilung stehen auf Verlangen unentgeltlich zur
Verfügung. 26978

Bekanntmachung.

Montag, den 27. Februar 1911, vorm. 11 Uhr, kommt
im hiesigen Gemeindevorstand Dstfr. 4, 5, 6, 10a u. 11 „Weidenberg“,
towie 18 u. 19 „Hüttenberg“ folgendes Nußholz zur Versteigerung:
58 Eichen-Stämme mit zus. 32,42 Festmetern,
112 Buchen-Stämme 67,32
3 Buchen-Stangen 2 Kl.,
17 Kiefern-Stämme mit zus. 17,64
Zusammenkunft vorher an der Flammacher'schen Wäschmanufaktur.
Kreditbewilligung bis zum 1. August 1911.
Dohheim, den 16. Februar 1911. 27681
Der Bürgermeister: J. B. Wintermeyer.

Ich muß

mein großes Lager in Winter-
waren unbedingt, und zu jedem
nur annehmbaren Preise zu
verkaufen

suchen, und bitte jedermann, so
wie meiner wertigen Kundenschaft,
die größten Vorteile, so daß es sich
lohnt, auch bei späterem Bedarf
einzukaufen. — Valerius in noch
sehr großer Auswahl, welche von
Gelegenheitskäufen herkommen,
sind: 5, 10, 15, 20 Mark, deren
früherer Preis viel höher war.
— Einen großen Vorrat Winter-
herren- und Knaben-Anzüge,
Hosen, Socken, gebe zu und
unter Einkaufspreisen ab. —
Ein Vorrat Schuhschrauben aus
gezeichnetem, für das Alter bis zu
12 Jahren, fast nur per Stück
solange Vorrat 1.80 Mark.
— Einen großen Vorrat Socken,
deren früherer Preis von 6-20
Mk. war, jetzt 2-3 Mk.
Bitte sich davon zu überzeugen!
A. Drachmann, Wiesbaden,
Mengenstraße 22,
1. Stod. (26903)

Abführ-Zee

„Frangula“, mild u. sicher wir-
kend, à 50 Pfg. Anker- u. Reform-
haus „Jungbörn“, Rheinstr. 71.
3. 1

Bandwurm

Bestehende Kuren habe ich gemacht,
um den lästigen Bandwurm los zu
werden, aber alles vergeblich; ich ließ
mir daher die Bandwurmmittel
Sollatania schenken, welches von vor-
züglicher Wirkung war, und welche
ich hiermit meinen hergeliebten Lesern
aus und werde bemüht sein, das
Mittel weiter zu empfehlen. Hoch-
achtungsvoll Emma G. Schöps, Al.
Wohldern, im Mai 1910. Sollatania
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Malaga

von der
Royal-Bodega

in Malaga, laut amtlichem Untersuchungszeugnis
reiner Naturwein, besonders empfehlenswert zur
Stärkung für Kränke und Genesende per 1/2 Fl.
Mk. 1.60, 2.—, 2.50. 27335

Wilhelm Hirsch

Bleichstr. 17 Weinhandlung Bleichstr. 17.
Telephon 868. Gegründet 1878.

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz?

für unsere Mitglieder in einfacher Form?

Eintrag mit einfachstem Transportfarg.	Mk. 40.—
Gebühren des Kgl. Kreisbarges	18.—
Sterbeurkunde 50 Pfg., Zeichenpost mit	8.50
Stempel 8.00	8.50
Beforgung der Papiere u. Bestellungen 5.—	6.—
Telephon und Gildbrief 1.—	6.—
Leichenwagen 20.—, Einäscherung, Har-	90.—
moniumspiel 70.—	90.—

Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder: Mk. 162.50
Einäscherung 30.— an die Vereinskasse lt. Statut 20.— Mk. 50.—
Notarielle Beglaubig., wenn eine Best. nicht vorhanden 4.70
Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz
sind an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk., und
für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geist-
lichen ein Wagen zu stellen. 27300
Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn
Ferdinand Valpius, Marktstr. 30, Ecke der Neugasse, Part.
Laden oder 2. Etage, Telephon 107, von morgens 10-12 Uhr erteilt.
Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.

Familien-Anzeigen

jeder Art finden die beste Verbreitung im
Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden
veröffentlicht der Wiesbadener
General-Anzeiger in erster
Linie die ständesamtlichen Nachrichten
aus Wiesbaden und Umgebung, wes-
halb man gewohnt ist, im Wies-
badener General-Anzeiger
auch alle Familien-Anzeigen ange-
zeigt zu finden. — Auf Wunsch ver-
senden wir an zehn an bei der Be-
stellung der Anzeige mitgeteilten
Adressen von Verwandten und Freun-
den den Wiesbadener General-
Anzeiger mit der angeführten
Familien-Anzeige

= völlig kostenfrei! =

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Geboren:
Am 14. Febr. dem Tagelöhner Ju-
lius Gander e. L. Katharine Verta.
Am 16. Febr. dem Dekorations-
maler Leopold Rothmayer e. T.
Blüthen.
Am 20. Febr. dem Rechtsanwält
Georg Kriese e. L. Irene Karoline
Marie.
Am 15. Febr. dem Portier Theodor
Wandt e. L. Theodor Otto.
Am 15. Febr. dem Hotelbesitzer
Carl Kriese e. L. Anna Maria.
Am 17. Febr. dem Oberfeuer-
werker Otto Wille e. L. Anna
Margarete.
Angehoben:
Goldhute Anton Heinrich Martin
Wandt hier mit Elisabeth Witten-
berger hier.
Spenglermeister Jakob Geis-
heimer in Heddernheim mit Katha-
rine Reiminger hier.
Jugendlehrer Georg Thiele in Mainz
mit Maria Wendenitz hier.
Bücherhändler Anton Herp hier mit
Maria Anna hier.
Damen Schneider Johann Zahn hier
mit Maria Wendenitz hier.
Kattaler-Gardmeister Hugo Becht
hier mit Helene Anna Maria Koth-
in Homburg v. d. H.
Streichenhofscheffner Peter. Homb.
Vermittelet Schuhmacher Jakob Weber mit Katharine Schneider hier.
Gestorben:
Am 20. Febr. Konrad Paul Berg-
haus, 65 J.
Am 21. Febr. Buchhalter Robert
Lübke, 50 J.
Austret Adam Schäfer, 61 J.
Am 15. Febr. dem Portier Theodor
Wandt e. L. Theodor Otto.
Am 15. Febr. dem Hotelbesitzer
Carl Kriese e. L. Anna Maria.
Am 17. Febr. dem Oberfeuer-
werker Otto Wille e. L. Anna
Margarete.
Angehoben:
Goldhute Anton Heinrich Martin
Wandt hier mit Elisabeth Witten-
berger hier.
Spenglermeister Jakob Geis-
heimer in Heddernheim mit Katha-
rine Reiminger hier.
Jugendlehrer Georg Thiele in Mainz
mit Maria Wendenitz hier.
Bücherhändler Anton Herp hier mit
Maria Anna hier.
Damen Schneider Johann Zahn hier
mit Maria Wendenitz hier.
Kattaler-Gardmeister Hugo Becht
hier mit Helene Anna Maria Koth-
in Homburg v. d. H.
Streichenhofscheffner Peter. Homb.
Vermittelet Schuhmacher Jakob Weber mit Katharine Schneider hier.
Gestorben:
Am 20. Febr. Konrad Paul Berg-
haus, 65 J.
Am 21. Febr. Buchhalter Robert
Lübke, 50 J.
Austret Adam Schäfer, 61 J.
Am 15. Febr. dem Portier Theodor
Wandt e. L. Theodor Otto.
Am 15. Febr. dem Hotelbesitzer
Carl Kriese e. L. Anna Maria.
Am 17. Febr. dem Oberfeuer-
werker Otto Wille e. L. Anna
Margarete.

Sonnenberg — Rambach.

Geboren:
Am 1. Febr. dem Ländler Wil-
helm Christian Jakob Simon in
Rambach e. L. Irma-Elisabeth Jo-
hanna.
Am 9. Febr. dem Baumeister
Wilhelm Bredt in Sonnenberg e. L.
Am 15. Febr. dem Bauer Wil-
helm Schmidt 2. in Rambach e. L.
Franziska Maria.
Am 16. Febr. dem Bauer August
Schäfer in Rambach e. L.
Angehoben:
Ländler Philipp Wilhelm Karl
Ottensmeyer mit Maria Emma Adel-
ohne Beruf, beide in Rambach.
Verheiratet:
Am 18. Febr. der Bergassessor
Friedrich Emil Kothke in Heddern-
heim.
Gestorben:
Am 15. Febr. Karl Waldemar,
S. d. Ländlermeisters Karl Röder in
Rambach, 2 J. 3 M.
Am 16. Febr. Dorothea Effen in
Sonnenberg, 67 J.

